



**Homöopathische Praxis**  
Stuttgart, 1992–1993  
Planer: Peter Ippolito  
Bildhauer: Mathias Kunisch  
Bauherr: Dr. Möller  
Praxisgröße: ca. 140 m<sup>2</sup>

Bei der Praxis für Homöopathie in Stuttgart handelt es sich um ein ungewöhnliches Umbauprojekt. Wollte doch der Bauherr ursprünglich lediglich eine Büste von Samuel Hahnemann, dem Begründer der Homöopathie, in seiner konventionellen Praxis aufstellen und gab diese bei dem Bildhauer Mathias Kunisch in Auftrag. Die ersten Gespräche setzten einen Prozeß in Gang, der zu einer radikalen Neukonzeption führte. Es kam der Planer Peter Ippolito dazu, und in Zusammenarbeit von Bauherr, Architekt und Bildhauer ist der Versuch eines Gesamtkunstwerks gemacht worden, in dem die Wissensbereiche Homöopathie, Kunst und Architektur ihre Grenzen überschreiten und das Experiment einer Synthese eingehen. Ziel der Neuplanung war es, ein architektonisches und künstlerisches Konzept zu schaffen, das die Arbeit des Arztes räumlich und visuell in möglichst vielen Aspekten unterstützt.

Für die Planer steht im Mittelpunkt der Konzeption der Patient, er wird als Dialogpartner angesprochen. Hier bekommt er nicht wie vielfach andernorts auf die Schnelle ein Rezept, sondern er wird gefordert, sich mit seiner Krankheit intensiv auseinanderzusetzen.

Zitat P. Ippolito:

„Wir wollten darauf hinaus, daß die gesamte Raumkonzeption auf den Patienten abzielt. Es geht uns darum: Der Patient soll seine eigene Geschichte finden in dieser Geschichte, die wir gebaut haben. Er soll sensibilisiert werden für seine Krankheit, für seinen Weg durch so eine Praxis. Das fängt beim Wartezimmer an, in dem sich der Patient, ob bewußt oder unbewußt, seinen Platz aussucht: mitten im öffentlichen Raum, er kann gesehen werden und selbst die ganze Rezeption überblicken, oder er kann sich verstecken. Er sitzt im Wartezimmer und liest diesen Satz an der Wand: „Es gibt zu allem, was wir wissen, noch mindestens eines, was wir nicht wissen.“ Dieser Satz ist von Dr. Möller, ist sein Beitrag zur Gestaltung.“

Nachdem der Patient das Wartezimmer verlassen hat, gelangt er in den Arzbereich der Praxis, der aufgeteilt ist in das Sprechzimmer und den Anamnese-raum. Letzterer ist in seiner Gestaltung für den Patienten ungewöhnlich und sicher auch gewöhnungsbedürftig.



# §1 Des Arztes höchster und

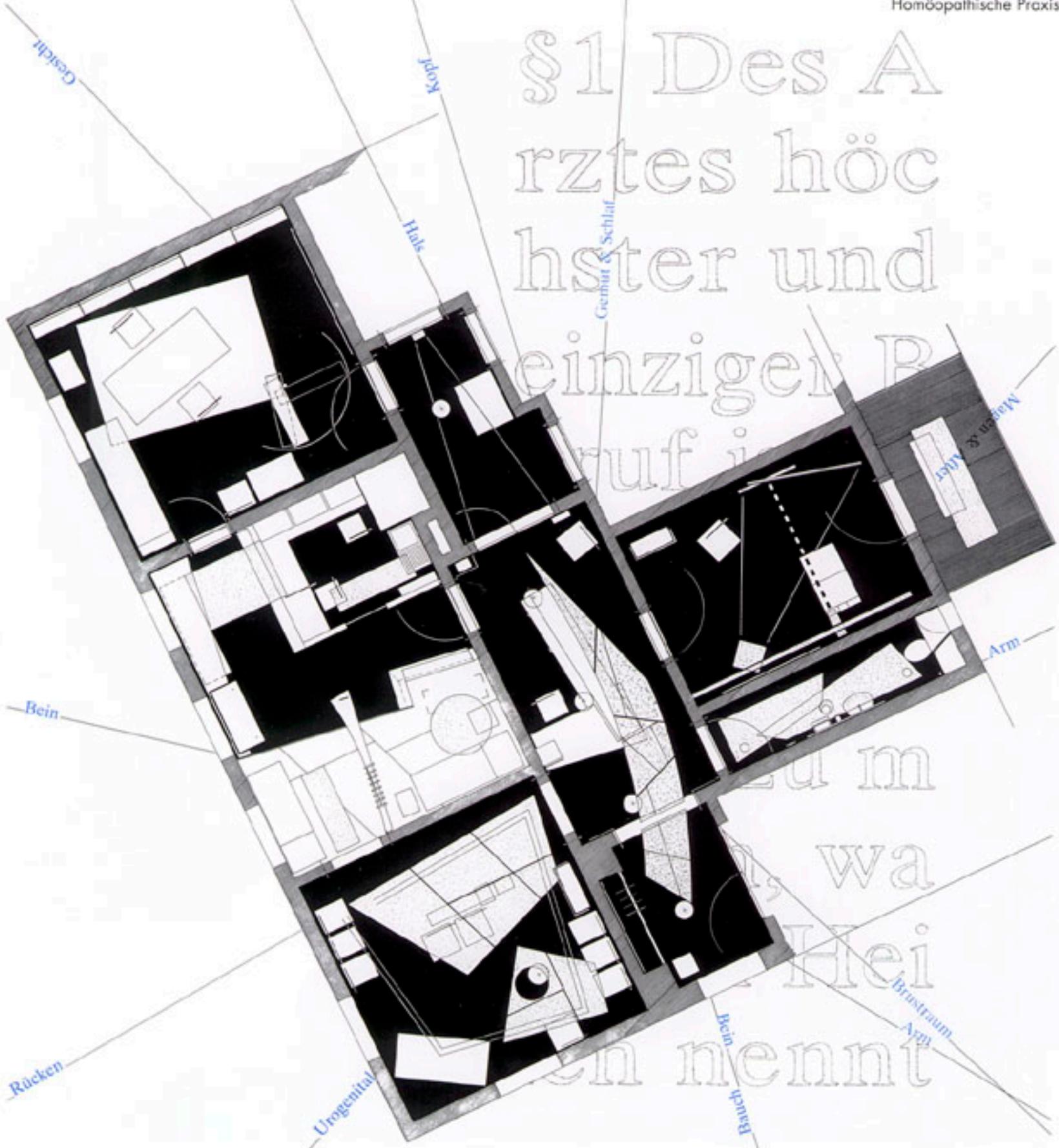
einzigster Beruf ist

zu m

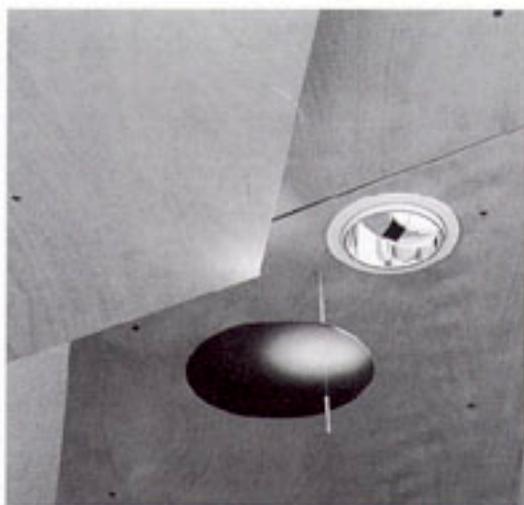
wa

Hei

en nennt



Homöopathische Praxis  
Stuttgart, 1992-1993



„Wir haben eine Konfrontation mit dem Ergebnis, das nicht von der Konfrontation erzählt, sondern den Patienten begleitet: von der Rezeption, dem auch farblich dynamischsten Teil der Praxis, über den hochorganisierten Behandlungsraum zum Sprechzimmer. Hier ist der Patient angekommen, und der Arzt ist gefordert. Der sitzt hinter dem transparenten, gläsernen Schreibtisch und muß dem Patienten Rede und Antwort stehen. Während vorher, im Anamneseraum, der Patient exponiert auf dem Thron sitzt und der Arzt, zurückgenommen fast auf einem Filzstuhl in der Ecke, vor allem Zeuge dessen ist, was der Patient von sich erzählt. Er muß sich klarmachen, warum er hier ist, warum er krank ist.“ (P. Ippolito)



Ob das Experiment der Synthese der Wissensbereiche Homöopathie, Kunst und Architektur gelungen ist, wird sich sicher erst nach Jahren des Gebrauchs zeigen. Aber unabhängig davon kann man jetzt schon sagen, daß hier mit konventionellen Materialien ein Praxisumbau auf hohem gestalterischen Niveau mit guter Detailausbildung und unkonventionellen Raumlösungen entstanden ist.



